

## Gottesdienst am 12.11.2017 in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

### Lukas 17,20-24

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

In meiner Ausbildung habe ich ein schönes Wort gelernt: Es heißt: „Weisheitsverdacht“. Gemünzt war es auf die Auslegung biblischer Texte: Erst mal davon ausgehen, dass in den Texten unserer Ur-Ur-Ur-Großeltern eine Menge Weisheit drinsteckt. Es muss nicht so sein, es ist nicht immer so. Doch es ist immerhin wahrscheinlich, dass wir in einem Text, der seit 2000-3000 Jahre von Generation zu Generation überliefert wird, Weisheit finden können.

Weisheitsverdacht. Ich mache auch gegenüber dem Kirchenjahr die Erfahrung, dass Weisheit darin steckt. Nach einem langen Sommer die Fülle im Erntedankfest, dann eine gut gefüllte Kirche am Reformationsfest – und jetzt im Kontrast die Stille der Sonntage bis Toten-, Ewigkeitssonntag. Am ersten Advent wieder Licht, erst eins, dann zwei bis zum Lichterglanz des Heiligen Abends. Im Kirchenjahr wird nichts verdrängt, die ganze Bandbreite des Lebens hat ihren Platz, an alles ist gedacht: Tod und Leben, Jubel und Stille, Trauer und Erwartung. Ich glaube, das ist weise.

Jetzt also der drittletzte Sonntag im Kirchenjahr. Die biblischen Texte gehen, wie man in der Schweiz sagt, ans „Lebendige“. Wenn es draußen neblig-trüb wird, schaffen sie in uns drinnen Klarheit. Heute vier Verse aus dem Lukasevangelium. Ich habe versucht, sie mit Weisheitsverdacht zu lesen. Dabei sind mir 2 Dinge wichtig geworden.

Erstens: Es geht Jesus darum, wer zuständig ist. Wer wohl? Wir selbst, wer sonst. Denn *„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen, man wird auch nicht sagen: Sieh hier! oder Da!“* Sagt Jesus.

Ach, ich weiß, das wäre so schön, wenn es so klare, unübersehbare Zeichen gäbe. Das Leben und viele Entscheidungen, die wir zu treffen haben, wären so viel einfacher, wenn Gott seine Verkehrszeichen aufstellen würde: Sackgasse. Überholverbot. Autobahn, freie Fahrt. Ampel auf Grün, Achtung Gelb oder Rot, jetzt mal Stopp und Motor aus. Es wäre so viel einfacher, das Leben. Da können wir aber lange warten, unsere Bibel keine Straßenverkehrsordnung und Gott lässt sich nicht zum Polizisten machen. *„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen, man wird auch nicht sagen: Sieh hier! oder Da!“* Wir sind zuständig für unser Tempo und unsere Vorsicht, unsere Pausen und wie lange wir selbst am Steuer sitzen oder auch mal andere dran lassen.

Es lohnt sich, mal wieder die Schöpfungsgeschichte zu lesen, genau zu lesen. Es heißt dort, wir Menschen sollen bebauen und bewahren, Verantwortung übernehmen für die Schöpfung, uns steht sogar das Recht der Namensgebung zu. Gott hat uns mündig, verantwortlich und frei geschaffen. Ja doch, unsere Bibel erzählt auch davon, dass Gott eingreift, dreht, wendet, heilt und rettet. Aber das sind auch für die Bibel erstaunliche, darum berichtenswerte Ausnahmefälle. Wunder eben. Im Alltag ist es an uns.

Liebe Gemeinde, ich möchte dem Predigttext mit Weisheitsverdacht begegnen. Ich nehme mir vor, dass ich wenigstens versuchen werde, bei einem der beliebtesten und ältesten Spiel nicht mitzuspielen. Es heißt: *„Verantwortung-Abschieben“*. Ich will nicht darauf warten, bis irgendwer mir unübersehbare Zeichen vor der Nase setzt, sondern versuchen, mit

wachen Augen durch die Welt zu gehen und meinem Gefühl, meinem Verstand und meinem Gewissen zu vertrauen. Vor allem: Ich will versuchen, darin die Luft der Freiheit zu schnuppern und mich darüber freuen: dass Gott uns diese Freiheit zutraut.

Zweitens: Und doch mit Gott rechnen. Ich weiß, das klingt paradox zum ersten Punkt. Ist es auch. Unser Predigttext mutet uns dieses Paradox zu. *„Das Reich Gottes ist mitten unter euch (...) Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.“*

Wer sich zuständig macht, läuft Gefahr, sich alleinständig zu fühlen. Wer Verantwortung übernimmt, kann sich schon mal hineinsteigern in das Gefühl, ganz allein und für alles verantwortlich zu sein. Und wer die Luft der Freiheit schnuppert, vergisst leicht, dass Freiheit Beziehung braucht. Man kann es auch so sagen: dass Freiheit nichts wert ist ohne die Liebe.

Gott ist ein großes Risiko gegangen, dass er uns Menschen so frei und selbstverantwortlich geschaffen hat. Er riskiert, dass wir Menschen unseren Rucksack, den wir mit uns tragen, bleischwer machen mit Verantwortung. Und dass wir vor lauter Freiheit unseren Draht zu Gott kappen, uns selbst auf SEINEN Thron setzen. Dass Menschen vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Wollen Sie Beispiele? Lesen Sie einmal die Studie *"Werthaltungen und Lebensorientierungen von Konfessionslosen"* des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD. Es mehrt sich die Zahl derer, denen Gott nicht fehlt. Was antworten heute gerne Menschen, die keiner Religion zugehörig fühlen, auf die Frage nach dem Religionsmerkmal? „Normal“.

Wer Freiheit schenkt, riskiert den Abschied. Der freiheitsliebende Gott, der uns als freie und selbst-verantwortliche Menschen geschaffen hat, riskiert damit die Gottlosigkeit. Darum die Erinnerung im Predigttext, dass Gott doch da ist, mitten unter uns bleibt. Wie Eltern, die ihre groß gewordenen Kinder in die Welt ziehen lassen und doch da bleiben und sich freuen über eine Nachricht und Besuch.

Wieder mal hat Martin Luther die Paradoxie des Lebens aus dem Glauben auf den Punkt gebracht. Darum gehe es, meint Luther: so viel zu arbeiten als wenn alles Beten nichts nützte – und so viel beten, als wenn alles Arbeiten nichts Nutzen wäre. Beides zusammen, das eine mit dem anderen.

Ich möchte dem Predigttext mit Weisheitsverdacht begegnen und nehme mir vor, es so zu versuchen: meine Verantwortung will ich als Antwort an Gott verstehen, der mich mit Grenzen und zusammen mit vielen anderen geschaffen hat. Ich will mich darum bemühen, wo es nötig ist, Haltung zeigen. Aber nicht aus mir selbst heraus, sondern weil ich vertraue, dass ich gehalten bin. Ich möchte meine Freiheit annehmen und zugleich in den Wochen vor dem Toten- bzw. Ewigkeitssonntag daran zu erinnern, wem ich meine Freiheit verdanke und wem ich am Ende meiner Tage alles: meine Verantwortung, meine Freiheit, mein Leben zurückgeben darf.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen